

Laudatio auf Professor em. Dr. Albert Wilhelm Schömig anlässlich seines 80. Geburtstags

Es ist mir eine große Ehre, das Lebenswerk von Albert „Abi“ Schömig anlässlich seines 80. Geburtstags zu würdigen. Bereits als junger Assistenzarzt habe ich ihn Anfang der 1980er Jahre in Heidelberg kennengelernt. Schon damals hat er mich durch seine klinische Kompetenz, seine wissenschaftliche Klarheit und seine enorme Arbeitsenergie tief beeindruckt; seine Arbeitsgruppe habe ich als eine der lebendigsten und innovativsten Gruppen der Heidelberger Kardiologie erlebt. Als er 1992 auf den Lehrstuhl für Innere Medizin I der Technischen Universität München berufen wurde, habe ich sein Angebot, als leitender Oberarzt mit ihm nach München zu gehen, mit großer Freude angenommen. Es folgten nahezu zehn Jahre gemeinsamer Arbeit, die mich fachlich wie persönlich geprägt haben. In dieser Zeit habe ich ihn als weitsichtigen Strategen, als äußerst effizienten Klinikdirektor und als einen Menschen erlebt, der Mitarbeiter begeistern, fordern und fördern konnte.

Genau ein Jahr nach Ende des zweiten Weltkriegs, am 8. Mai 1946, wurde Albert Wilhelm Schömig als erstes Kind des Gynäkologen Dr. Gottfried Schömig und seiner Ehefrau Elisabeth in Würzburg geboren. Zusammen mit seinen 4 Geschwistern wuchs er in Würzburg auf. Er besuchte das dortige neusprachliche Siebold-Gymnasium und entschloss sich, nach dem Abitur Medizin zu studieren. Sein Studium begann er 1966 zunächst an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und wechselte 1968 an die Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg, wo er 1971 das Staatsexamen ablegte. In Heidelberg lernte er Hanna Brekner, seine spätere Ehefrau, kennen. Die beiden promovierten am Pharmakologischen Institut unter Franz Gross, Albert Schömig 1972 mit dem Thema „ADH-induzierte Kaliumretention bei Ratten mit angeborenem Diabetes insipidus“. Aus dem gleichen Jahr stammt auch eine gemeinsame Publikation der beiden, es ist die erste von Albert Schömig. Nach der Medizinalassistentenzeit, die Hanna und Albert Schömig in Neuenbürg im Nordschwarzwald verbrachten, nahm Albert Schömig 1973 eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent bei seinem Mentor, Franz Gross, am Pharmakologischen Institut der Universität Heidelberg an. In der Pharmakologie begründete sich die langjährige Freundschaft mit Rainer Dietz. Im Jahr 1975 wechselte er zu Wolfgang Kübler an die Medizinische Klinik III (Kardiologie, Angiologie und Pulmonologie) und erhielt seine Ausbildung zum Internisten und Kardiologen. Nachdem er 1983 seine Anerkennung als Facharzt für Innere Medizin erhalten hatte, wurde er 1984 zum Oberarzt ernannt. Im gleichen Jahr habilitierte er sich mit dem Thema, „Die Katecholaminfreisetzung im Myokardinfarkt – klinische und experimentelle Untersuchungen -“, und wurde bereits 1987 zum Extraordinarius ernannt. Im Jahr 1992 folgte er dem Ruf der Medizinischen Fakultät der

Technischen Universität München auf den Lehrstuhl für Innere Medizin I in der Nachfolge von Hans Blömer. Zusätzlich betraute ihn das Wissenschaftsministerium des Freistaats Bayern 1995 mit der Leitung der Klinik für Herz- und Kreislauferkrankungen am Deutschen Herzzentrum München, das mit diesem Schritt der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität München angegliedert wurde. Nach seiner Emeritierung im Jahr 2012 blieb er der Kardiologie noch als Seniorpartner der kardiologischen Gemeinschaftspraxis NY Höfe verbunden, wo er bis 2017 tätig war.

Das überaus erfolgreiche wissenschaftliche Œuvre von Albert Schömig ist geprägt durch einen translationalen Ansatz sowie innovative, methodisch und organisatorisch stringente klinische Forschung.

Mit seinem exzellenten pharmakologischen Rüstzeug baute Albert Schömig zunächst an der Medizinischen Klinik III in Heidelberg eine potente Arbeitsgruppe auf, die sich mit neurohumoralen Mechanismen in der Myokardischämie beschäftigte, und wurde Projektleiter im Sonderforschungsbereich 320 „Herzfunktion und ihre Regulation“, dessen Sprecher Wolfgang Kübler war. Albert Schömigs Arbeiten zur nicht-exozytotischen Katecholaminfreisetzung und dem Erliegen der Katecholamin-Wiederaufnahme in der Myokardischämie leisteten einen zentralen Beitrag zur Pathophysiologie der kardialen Ischämie und Reperfusion. Sie legten so neben anderen Arbeiten die Basis für den Siegeszug der kardialen Betablocker-Therapie in den 1980er Jahren.

In München blieb Albert Schömig seinem translationalen Ansatz treu und erweiterte das Spektrum gleich von Beginn an um Arbeitsgruppen zu den Themen, Thrombose, Inflammation und Mikrozirkulation. Sein persönlicher Fokus verlagerte sich aber auf die klinische Forschung zur Interventionellen Kardiologie insbesondere der koronaren Stentimplantation; auf diesem Gebiet blieb er bis zu seiner Emeritierung tief ins wissenschaftliche Tagesgeschäft involviert. Ausgehend vom Aufbau einer robusten Datenbankstruktur zur systematischen Erfassung studienrelevanter Daten, über straffe Organisationsstrukturen zur Patientenrekrutierung, bis hin zur Gründung des ISAResearch Centers, als schlagkräftige unabhängige „Clinical Research Organisation“ gelang es ihm, zusammen mit seinen Mitarbeitern, allen voran Adnan Kastrati, eine effiziente akademische Infrastruktur aufzubauen und sie für innovative klinische Forschung zu nutzen. Waren die ersten Studien anfangs noch mono-zentrisch, so wurden sie später zunehmend multizentrisch angelegt, was dadurch erleichtert wurde, dass inzwischen zahlreiche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der ersten Stunde große kardiologische Kliniken außerhalb Münchens übernommen hatten. Schwerpunkte der Forschung waren die Verbesserung der perkutanen Koronarintervention (PCI) und der dazugehörigen

medikamentösen Therapie sowie die Identifizierung optimaler Reperfusionstrategien bei akutem Koronarsyndrom (ACS), insbesondere dem Herzinfarkt mit ST-Streckenhebung (STEMI). Die Studienergebnisse der ISAR-Gruppe haben die Entwicklung der Interventionellen Kardiologie nachhaltig geprägt und Eingang in internationale Leitlinien gefunden. Bereits die erste ISAR-Studie war bahnbrechend, wies sie doch erstmals nach, dass die duale anti-thrombozytäre Therapie der Antikoagulation nach koronare Stentimplantation überlegen ist. Sie schuf damit die Grundlage für den heutigen breiten Einsatz von Koronarstents. Gezeigt wurden in nachfolgenden Studien unter anderem auch die Überlegenheit der primären PCI bei STEMI auch gegenüber optimierter Thrombolyse (STOPAMI-2), die Rettung von Myokardgewebe auch bei später PCI im STEMI (STOPAMI-3), der Nutzen der frühen PCI bei Hochrisiko-ACS ohne ausgedehnte Vorbehandlung (ISAR-COOL), die fehlende Überlegenheit von Bivalirudin gegenüber unfraktioniertem Heparin (ISAR-REACT-3) und die Effektivität von polymerfreien antiproliferativ beschichteten Stents (ISAR-TEST), um nur einige der Meilensteine zu nennen. Bemerkenswert ist auch, dass die in den ISAR-TEST-Studien untersuchten Stents zum Teil patentierte Eigenwicklungen waren. Insgesamt hat Albert Schömig mit seiner Arbeitsgruppe über 600 Originalarbeiten publiziert, die meisten in hochrangigen Journalen, darunter allein 14 im *New England Journal of Medicine* oder *The Lancet*. Betrachtet man diese Publikationen, so fällt auf, dass er immer wieder bestehende Dogmen der Interventionellen Kardiologie in Frage gestellt hat und dann im Ergebnis nicht selten widerlegt oder zumindest korrigiert hat.

Der Erfolg der klinischen Forschung am Klinikum rechts der Isar und am Deutschen Herzzentrum München sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Albert Schömig auch ein großer Förderer der kardio-vaskulären Grundlagenforschung war und an seiner Klinik wichtige Impulse für translationale Ansätze gab. So entwickelten sich unter seiner Ägide bedeutende experimentell ausgerichtete Arbeitsgruppen zur Thrombozytenfunktion, zur Interaktion von Blutzellen, Endothelzellen und Gefäßwand mit Fokus auf Thrombose und Perfusion, zur Wechselwirkung von Thrombose und Entzündung, zum Gentransfer und zu pluripotenten Stammzellen als Werkzeug zur Erforschung molekularer Pathologie.

Auch klinisch entwickelte Albert Schömig seine beiden Kliniken im Verbund zu einer der führenden kardiovaskulären Institutionen national und international. Das betraf zunächst die Interventionelle Kardiologie, in der Folge dann aber auch die Rhythmologie und die Angiologie, die er beide durch kluge Personalentscheidungen und Schaffung von Ressourcen förderte. In der Entwicklung der kardio-vaskulären Medizin an der Technischen Universität München zu einem international sichtbaren Zentrum kamen ihm nicht nur sein organisatori-

scher Weitblick und seine Konsequenz in der Umsetzung zugute. Vielmehr war es sein persönliches Engagement als Arzt - mit Empathie und klaren Evidenz basierten Behandlungskonzepten - und sein beeindruckendes Können im Katheterlabor, die seinen Mitarbeitern Vorbild und Ansporn waren. Legendär sind seine Lehrvisiten mit einer Tasse feinsten Tees auf dem Visitenwagen, aber auch seine Fähigkeit, die Situation zu retten, wenn sich jemand bei einem Kathetereingriff verrannt hatte. Patientenorientierung und wissenschaftlicher Fokus standen dabei nie im Widerspruch. Vielmehr beförderte die stringente wissenschaftliche Ausrichtung die Qualität der Patientenversorgung; war doch eine „state-of-the-art“ Patientenversorgung Grundvoraussetzung für die Relevanz der klinischen Studienergebnisse.

Mit seiner positiven Ausstrahlung gelingt es Albert Schömig Menschen für sich zu gewinnen. Sein einnehmendes Wesen, seine Großzügigkeit und intellektuelle Brillanz verbunden mit Kompetenz und manuellem Geschick sowie der Erfolg seiner Gruppe haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angezogen, die die Klinik durch ihr Können und ihr Engagement vorangebracht haben. Es war seine Stärke, diese zu fördern und ihnen die Freiräume zu eröffnen, die sie brauchten, um ihre Ideen zu verwirklichen. Er hatte die besondere Fähigkeit, innerhalb wie außerhalb der Klinik die Interessen anderer mit seinen eigenen Interessen zu verbinden. Das sicherte ihm die Loyalität und das Engagement seiner Mitarbeiter.

Was er anpackt, tut er entweder ganz oder gar nicht. Beeindruckend waren sein Streben nach Perfektion und auch seine rein physische Energie, sei es am Kathetertisch oder bei der Analyse von Daten. So konnte er sich komplett auf eine Sache zu konzentrieren. Konventionelle Arbeitszeiten spielten dann für ihn keine Rolle mehr. Ein entsprechendes Engagement erwartete er auch von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ein weiterer Erfolgsfaktor war seine Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, sich auf das Wichtige zu beschränken, und das Ausbuchstabieren anderen zu überlassen. Er ließ sich nicht durch Gremienarbeit oder Standespolitik von seinen Prioritäten in Wissenschaft, Klinik und Lehre fernhalten – die kardiologischen Gesellschaften, national wie international, mussten auf ihn weitestgehend verzichten. In der Klinik war er in vielen Dingen verständnisvoll, reagierte aber scharf auf Irrationalität, Nachlässigkeit oder Inkonsequenz. Was organisatorisch nicht funktionierte, zog er an sich und zeigte, wie es geht. Hindernisse hat er nicht umgangen, sondern versucht zu beseitigen, was meist gelang. Er wurde dabei nie durch ein übertriebenes Harmoniebedürfnis behindert und Konventionen hat er nie um ihrer selbst willen akzeptiert. Seine Haltung zu denen, die in seinen Augen Kleingeister waren, hat er nie verborgen.

Eine Laudatio auf Albert Schömig wäre nicht vollständig, ohne seine Großzügigkeit und seine Liebe zu den schönen Dingen des Lebens zu würdigen. Er liebt es, durch Reisen

seinen Horizont zu erweitern, liebt die Oper und schätzt, wie man unschwer an den Wänden seines Hauses erkennt, die bildende Kunst. Seine Frau und er sind wunderbare Gastgeber, stets unterhaltsam und sehr humorvoll. Unvergesslich sind ihre Feste mit kulinarischen Köstlichkeiten und erlesenem Wein. „Abi“ steht dann gerne auch mal selbst am Grill und serviert die besten Tropfen aus seinem bemerkenswerten Weinkeller.

Albert Schömig kann auf ein beeindruckendes Lebenswerk zurückblicken. Es verbindet wissenschaftliche Exzellenz mit herausragender klinischer Kompetenz. Er hat ein international renommiertes kardiovaskuläres Zentrum aufgebaut, das auch weiterhin höchst erfolgreich arbeitet. Viele Arbeiten aus seiner Klinik waren wegweisend für die moderne interventionelle Kardiologie. Durch seine Forschung, seine klinische Arbeit und die Ausbildung zahlreicher Kardiologinnen und Kardiologen hat er die interventionelle Kardiologie über Jahrzehnte maßgeblich geprägt. Inzwischen hat er, wie er sagt, in der Kardiologie „alle seine Schiffe verbrannt“. In dem, was er sein „viertes Leben“ nennt, hat er nun die Muße für vieles Andere, was ihm Freude macht; allem voran genießt er die Zeit mit seiner Familie, seiner Frau, seinen vier Kindern und ganz besonders seinen neun Enkelkindern.

Seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gratulieren ihm von ganzem Herzen zu seinem 80. Geburtstag und wünschen ihm noch viele glückliche Jahre im Kreise seiner Lieben.

Freiburg, 6. April 2026

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Frz. - j. Neumann', written in a cursive style.

Franz-Josef Neumann